

Am Ende des Krieges lebte er wie ein Eremit in Baden-Baden, halb verhungert und vergessen; niemand druckte seine Bücher mehr, die einst so viele erregt und fasziniert hatten. Aus jener Zeit, als man ihm zu Unrecht nachsagte, er sei ein Nazi gewesen — ein Vorwurf, der ihn schwer verletzt hat —, gibt es ein erschütterndes Bild des weitgereisten Weltmannes, ein ausgezehrttes Gesicht, die Hand abwehrend erhoben. Er starb einsam 1963. In diesem Jahr wäre er neunzig geworden.

Es bleibt ein Verdienst Rolf Hochhuths, daß er sich als junger Lektor zuerst wieder für Flake eingesetzt hat, diesen Eigensinnigen, der es seinen Verlegern nie leichtmachte. Immerhin liegen jetzt zwei Neuauflagen aus dem umfangreichen, von 1912 bis 1961 geschriebenen Oeuvre vor, beide schon

Otto Flake:
Das Logbuch
Mit Essays von Stefan Zweig und Rudolf Kayser. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 382 S., 22 DM.

Hortense oder Die Rückkehr nach Baden-Baden
Roman. S. Fischer Verlag, Frankfurt. 322 S., 18 DM.

deswegen lesenswert, weil sie ein ungewöhnlicher und bedeutender Autor verfaßt hat. Flake hat auch den Heutigen noch viel zu sagen. Aphoristische Beispiele: „Man ist nicht da, um die Weltanschauung anderer zu stützen, nur ein Kleinbürger teilt den Menschen moralische Schulaufgaben zu.“ — „Wir sind das schwache Geschlecht nicht deswegen, weil wir mehr als ihr (die Männer) vom Körper ab-

Otto Flakes glänzende Prosa

Von HANS BÜTOW

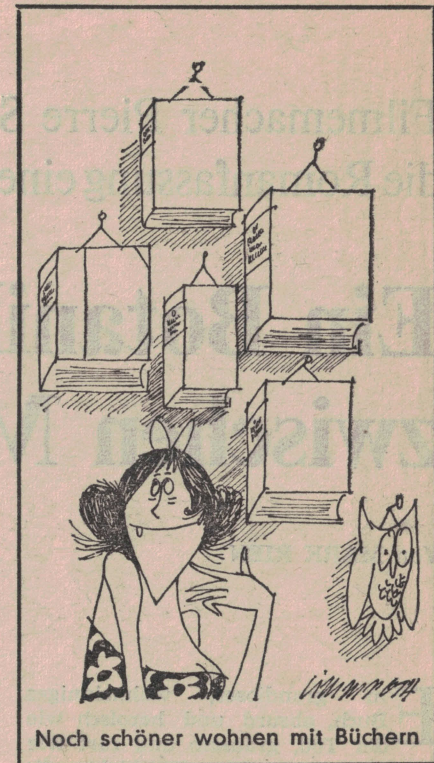
hängen, sondern weil wir die Einsamkeit nicht ertragen. Wer eine Frau verstehen will, braucht nur das zu wissen. Alles leitet sich davon ab, das Weiche, das Zärtliche, das Wankelmütige, die Angst, die Untreue noch — alles Gute und Schlechte.“

Das „Logbuch“ enthält Skizzen, Beobachtungen, Essays, kurze Erzählungen aus den Jahren 1912 bis 1931. Einige davon, so die Aufzeichnungen aus Belgien, sind gefärbt von der Okkupationszeit des Ersten Weltkrieges und den deutsch-französischen Antagonismen, die den geborenen Lothringer zeit seines Lebens beschäftigt haben, andere, so die Notizen aus Paris und Konstantinopel (1912 und 1914), enthalten brillante Schilderungen vergangener Zustände und Verhältnisse. Daß diese Texte nicht im geringsten verstaubt oder überholt anmuten, beweist Flakes stilistische Meisterschaft. Hier glänzt seine zupackende, sinnliche, ungeduldige und doch gelassene Prosa, die Joseph Roth, Kurt Tucholsky, Max Rychner, Friedrich Sieburg an diesem späten Nachfahren Sten-

dhals mit Recht gerühmt haben. „Ich bin für Formen“, läßt Flake eine seiner Figuren sagen. Von Formen, auch seines Handwerks, verstand dieser unbequeme Mann sehr viel.

Auch der Roman „Hortense“ hat diesen vitalen, oft etwas hastigen, herrischen Ton, der die Beteiligung, ja die Leidenschaft immer wieder distanziert. Und doch: In dieser Geschichte einer von vielen Männern umworbenen emanzipierten Frau, der Mitte vieler Kreise, wieviel Fülle, wieviel „Welt“ (im Sinne Hofmannsthals)! Und dies nicht nur in den wechselnden Schauplätzen, Amerika, Paris, Brüssel, London, Norddeutschland, Baden-Baden, sondern auch in den gesellschaftlichen Bezügen, in denen Anschauungen der Mitte des vorigen Jahrhunderts und die Kulissen behäbig feudaler Sicherheit vom Freiheitssinn einer mutigen Frau in Frage gestellt werden.

Der Chronist, der es sich erlauben kann, historische Figuren wie Turgenjew und Dostojewskij unmittelbar in seine Schilderung der Glanzzeit Baden-Badens einzubeziehen, hält eine



Noch schöner wohnen mit Büchern

ganze farbige Epoche fest — der Romancier erfüllt sie mit hinreißendem Leben. Manchmal freilich so, daß er den Leser mit der harten Bündelung von Ereignissen schier überrumpelt. (Peter Härtling findet in seinem warmherzigen Nachwort kluge Worte, diesen Zwiespalt zu beschreiben.) Vielleicht ist dies Flakes bestes Buch; ich glaube, daß es ein bleibendes Werk ist. Man möchte ihm viele neue Leser wünschen, zumal es, als es 1933 erschien, kaum ein Echo fand. (Daß die Neuauflage ein halbes Dutzend Druckfehler mitschleppt, ist für den angesehenen Verlag beschämend.)